

## Ein veritables Souvenir: Das Manuskript der *Aufforderung zum Tanze* aus dem Besitz Fanny von Egloffsteins

Zu den bekanntesten, im besten Sinne populären Kompositionen Carl Maria von Webers gehört neben seinem *Freischütz* auch die *Aufforderung zum Tanze* op. 65. Das 1819 entstandene Klavierstück, das der Komponist seiner Frau Caroline widmete, ist, abgesehen von dem im August 1821 bei Schlesinger in Berlin publizierten Erstdruck, in drei authentischen Quellen überliefert: neben dem autographen Entwurf vom 23. Juli 1819 (Staatsbibliothek zu Berlin) und der autographen Reinschrift vom 28. Juli 1819 (New York, Pierpont Morgan Library) befand sich in Privatbesitz noch eine Widmungskopie, die Weber 1820 Fanny von Egloffstein geschenkt hatte – diese Handschrift konnte nun dank der Vermittlung des bereits bestens bekannten New Yorker Antiquariats Lion Heart Autographs (vgl. *Weberiana*, H.15, S. 104) für die Weberiana-Kollektion der Berliner Staatsbibliothek erworben werden.

Die gräfliche Familie von Egloffstein aus Lamgarben (bei Schippenbeil in Ostpreußen) war gegen Ende des Jahres 1819 nach Dresden gezogen; am 5. Dezember 1819 sind die ersten Kontakte zu Weber in dessen Tagebuch bezeugt. Die Verbindung vermittelte vermutlich der Musiker Ernst Pastenaci (1774–1824), der Hauslehrer der Kinder des Grafen, der sich bereits im Frühjahr 1819 an Weber gewandt und diesen um die Beurteilung seiner acht Walzer op. 1 gebeten hatte<sup>1</sup>. Entgegen Webers Rat<sup>2</sup> ließ Pastenaci seine Sammlung noch 1819 bei Unzer in Königsberg drucken, versehen mit einer Widmung an seine Schülerin Fanny von Egloffstein<sup>3</sup>. Pastenaci, der die Egloffsteins offenbar nach Dresden begleitete (laut Webers Tagebuch allerdings am 18. Dezember wieder nach Königsberg zurückreiste), hatte dem Komponisten am 4. Dezember, einen Tag vor dessen Besuch beim Grafen Egloffstein, seine Aufwartung gemacht und am 10. Dezember eine Unterrichtsstunde von Weber erhalten. Eine längere Ausbildung bei Weber genoss Fanny von

<sup>1</sup> Pastenacis diesbezüglichen Brief vom 1. Mai 1819 erhielt Weber laut Tagebuch erst am 17. Juni und beantwortete ihn am 5. August; Entwurf in der Staatsbibliothek zu Berlin – PK (nachfolgend: *D-B*), Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 6, Mappe IX, Bl. 64f.

<sup>2</sup> Vgl. Georg Kaiser (Hg.), *Sämtliche Schriften von Carl Maria von Weber. Kritische Ausgabe*, Berlin und Leipzig 1908, S. 182–186. Möglicherweise erhielt Pastenaci Webers Antwort auch zu spät, nachdem er das Werk bereits an den Verleger gegeben hatte.

<sup>3</sup> Eine Besprechung erschien in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, Jg. 21, Nr. 51 (22. Dezember 1819), Sp. 879f.

Egloffstein. Ihr scheidender Lehrer Pastenaci notierte am 13. Dezember 1819 in deren Stammbuch:<sup>4</sup>

„Sie, meine theure Freundin, haben gleich mir, des Meisters [= Webers] Allgewalt empfunden, und werden sich eines längeren Einflusses desselben zu erfreuen haben. Brauchen Sie jeden Augenblick dieser unschätzbaren Zeit, um Ihr Talent an einer Künstler Sonne zu erwärmen, die Ihnen so mild und gütig scheint.“

Nachdem die Comtesse Egloffstein Weber am 7. Dezember erstmals vorgespielt hatte (immerhin dessen Klaviersonate Nr. 1 C-Dur), ist am 31. Dezember 1819 ihre erste Lektion bezeugt; es folgten bis zum 5. Juni 1820 in dichter Folge weitere 85 Unterrichtseinheiten<sup>5</sup>, die trotz des Todes des Grafen Egloffstein Ende Januar 1820 keine nennenswerte Unterbrechung erfuhren. Erst Fannys Verlobung mit Ernst von Mangoldt im Mai<sup>6</sup> und die nachfolgende Abreise der Familie aus Dresden beendeten die Ausbildung. Weber, der auch privat mit der Familie verkehrte und die verwitwete Gräfin Caroline von Egloffstein, geb. von Buddenbrok, in finanziellen Angelegenheiten unterstützte<sup>7</sup>, hatte eigentlich – wie üblich – mit einer Vergütung von einem Golddukaten pro Lektion gerechnet<sup>8</sup>, das Thema der Entlohnung aber aus purer Delikatesse nie angesprochen; das sollte sich rächen, denn statt der erhofften Zahlung erhielt Weber laut Tagebuchnotiz vom 6. Juni 1820 „ein Porzell: Kaffee*Service*!!!!!“

Im Sommer 1820 verließen die Egloffsteins Dresden: Carl Maria und Caroline von Weber trugen sich am 11. bzw. 9. Juni in Fannys Stammbuch ein<sup>9</sup>; am 25. Juli vermerkte Weber in seinem Tagebuch ein letztes Treffen. Webers Abschiedsgeschenk für seine Schülerin war eine Abschrift seiner im

<sup>4</sup> Stammbuch Fanny von Egloffstein / von Mangoldt im Stadtarchiv Dresden, Hs. 8. 1928. 1067, Bl. 61v.

<sup>5</sup> Weber zählte im Tagebuch fälschlich 84 Lektionen (zweimal, am 28. und 29. Januar, die 22. und zweimal, am 31. Mai sowie 1. Juni, die 83. Stunde).

<sup>6</sup> Im Tagebuch vermerkte Weber am 26. Mai „79<sup>r</sup> Lect. Comt: Fanny als Braut“; bei der Lektion tags zuvor findet sich noch kein Hinweis. Am 6. Juni machte Weber gemeinsam mit Egloffsteins und Fannys Bräutigam einen Ausflug nach Tharandt.

<sup>7</sup> Vgl. die Abrechnung in Webers Tagebuch am 12. Februar 1820 sowie die Rechnung in *D-B*, Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 6, Mappe XXII, Bl. 20.

<sup>8</sup> Vgl. seinen Brief an die Gräfin Caroline von Egloffstein vom 10. Juni 1820 (Entwurf in *D-B*, Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 6, Mappe X, Bl. 71a v und 71b r).

<sup>9</sup> Stammbuch (wie Anm. 4), Bl. 27r und 28r; ab 16. August 1820 (Bl. 41r) finden sich Hinweise auf einen Aufenthalt in Berlin bei der verwandten Familie L'Estocq.

55 MS 175

*Aufforderung zum Tanze.*  
*Rondo für das Pianoforte*  
*von*  
*Carl Maria von Weber.*

*Op. 63.*

*Dem Herrn Hofrathen v. Egloffstein  
 in Wien  
 Carl Maria von Weber  
 Brno d. 11. Junij 1810*

6

*pp.*  
*p*  
*crescendo*  
*pizzicato*  
*seccato*  
*ppoi*

Titelseite und S. 6 des Egloffstein-Manuskripts der *Aufforderung zum Tanze*

Juli 1819 vollendeten Klavierkomposition *Aufforderung zum Tanze*, die er von einem seiner Hauptkopisten (Johann Gottlieb Lauterbach) abschreiben ließ und am 11. Juni 1820 mit folgender Widmung versah: „Seiner lieben, fleißigen und talentvollen Schülerin, *Comtesse Fanny v. Egloffstein. Carl Marie von Weber*“.

Erstaunlich an diesem Manuskript: Während Weber üblicherweise Widmungskopien kaum einer eingehenden Durchsicht für würdig befand, blieb in der 12-seitigen Abschrift keine Seite unkorrigiert. Webers Eintragungen betreffen die Artikulation, Bogensetzung, Dynamik und verbale Interpretationsanweisungen; die Schriftanteile des Komponisten reichen von der fast komplett eigenhändigen Titelseite bis hin zu ergänzten Punkten, Strichen, Akzenten und Bögen, die nur mittels der Tintenfarbe als autographe Zusätze erkennbar sind. Vergleichbar umfangreiche und substantielle Korrekturen finden sich sonst bestenfalls in Stichvorlagen, mit denen Weber die Druckausgaben seiner Werke vorbereitete. Da die Stichvorlage zu dieser Komposition verschollen ist, kommt dieser Abschrift bei der bevorstehenden Edition innerhalb der Weber-Gesamtausgabe ein hoher Rang zu. Besonders interessant ist, dass die Auszeichnungen in vielen Details von dem durch Weber korrigierten Erstdruck<sup>10</sup> abweichen – der Vergleich verdeutlicht eine erstaunliche vom Komponisten legitimierte Varianz dieser sekundären Parameter des Notentextes selbst in zeitlich benachbarten Quellen, liegen zwischen der Korrektur der Egloffstein-Abschrift und jener der Probeabzüge des Erstdrucks doch gerade dreizehn Monate. Weniger interessant sind die mit Bleistift nachgetragenen Fingersätze, die bei der ersten nachweisbaren Auktion der Handschrift fälschlicherweise als möglicherweise von Weber herrührend beschrieben wurden<sup>11</sup> – sie stammen von einem unbekanntem Vorbesitzer.

Wir danken David Lowenherz und der Abteilungsleiterin der Berliner Musikabteilung Dr. Martina Rebmann, durch deren engagierte Unterstützung diese weitere spektakuläre Weber-Erwerbung ermöglicht wurde.

Frank Ziegler

<sup>10</sup> Weber erhielt laut Tagebuch vom Verlag Schlesinger Korrekturabzüge (Erhalt des Briefes am 9. Juli 1821), die er am 16. Juli nach Berlin zurücksandte.

<sup>11</sup> Vgl. den Katalog zur Auktion 103 bei Karl & Faber in München (22.–24. November 1966), Nr. 2594.